Nr. 92. — Zweites Blatt.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Donnerstag, 23. Februar 1893.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 50 Pf. mehr.

Anzeigen: die Petitzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Annahme von Inseraten Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Agenturen in Deutschland: In allen grösseren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. In Berlin, Hamburg u. Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Deutschland.

Berlin, 23. Februar. Die nationalliberale Partei Westpreußens hat folgenden Aufruf erlassen:

Die neueste Zeit, insbesondere die Ergänzungswahlen, gewisse gerichtliche Prozesse und mannigfache andere Ereignisse des letzten Jahres zeigen deutlich, daß unser politisches Leben von einer zerfahrenen Partei- und Interessenpolitik und einer wüsten Agitation vergiftet wird, daß die unzufriedenen und unruhigen Elemente mit großem Geräusch sich in den Vordergrund drängen und sich breit machen, während die ruhigen und besonnenen Männer sich zurückziehen und von der Politik sich abwenden. Dieser Zustand ist ungesund und birgt, wenn die politische Leidenschaft noch weitere Volkskreise ergreifen sollte, eine große Gefahr für Preußen und unser deutsches Vaterland in sich. Solche Gefahr abzuwenden, ist unabweisbare Pflicht jedes wahren Vaterlandsfreundes, d. h. jedes Bürgers, der das Wort „Patriotismus“ nicht blos im Munde führt, sondern die Liebe zum Vaterlande im Herzen trägt, der bereit ist, die eigenen Interessen dem Gemeinwohl unterzuordnen, und, wenn es Noth thut, dem Heil des Vaterlandes auch Opfer zu bringen. In welcher Weise soll nun Abhülfe versucht werden? An einigen Orten in Deutschland werden Versuche gemacht, neue Parteien zu gründen. Es läßt sich aber nicht annehmen, daß es gelingen wird, zu Gunsten neuer Reformparteien eine oder mehrere der bestehenden Parteien zu beseitigen oder wesentlich zu schwächen. Kann dies aber nicht erreicht werden, so ist der Erfolg jener Reformversuche nur der, daß zu den bisherigen zahlreichen Parteien noch neue geschaffen werden. Es wird also Aufgabe der alten Parteien sein, eine Gesundung des politischen Lebens herbeizuführen. Werden aber die alten Parteien dazu im Stande sein? Und welche Partei wird dazu besonders geeignet sein? Die Unterzeichneten wissen sehr wohl, daß in allen Parteien Männer sich finden, welche den Wunsch nach einer besonneneren Politik und einer würdigen Agitation haben; wir sind aber überzeugt, daß von allen Parteien die nationalliberale Partei ihrer Vergangenheit und ihrem Wesen nach am meisten geeignet ist, ein Gegengewicht gegen unruhige und unbesonnene Strömungen im Staatsleben zu bilden. Die nationalliberale Partei hat die nationalen Pflichten stets in den Vordergrund gestellt und diese Pflichten niemals wegen irgend welcher Parteivortheile verletzt. Sie hat mit den Parteien, die das Wohl des deutschen Reiches nicht oder nicht allein als ihr letztes Ziel kennen, den Sozialdemokraten, den Polen und den Ultramontanen, keinerlei Gemeinschaft. Niemals hat sie bei Wahlen eine dieser drei Parteien durch Wahl oder Wahlenthaltung begünstigt und niemals mit einer dieser Parteien zu gemeinsamer Aktion oder gemeinschaftlicher Opposition sich verbunden. Die nationalliberale Partei ist für agrarische Ausschreitungen niemals zugänglich gewesen, sie hat kirchlich-hierarchische Ansprüche stets bekämpft und die antisemitischen Bestrebungen gänzlich von sich fern gehalten. Die nationalliberale Partei hat die liberalen Errungenschaften der Gesetzgebung der letzten Jahrzehnte stets festgehalten und vertheidigt und ist stets für die Entwickelung der Gesetzgebung im liberalen Sinne eingetreten. Sie steht in der Fürsorge für die Industrie, den Handel, das Handwerk, die Arbeiter, die Beamten, die Lehrer und die für unsere Provinz so wichtige Landwirtschaft keiner anderen Partei nach. Die nationalliberale Partei hat aber niemals angenommen, daß das Heil des Staates davon abhängt, daß die Forderungen und Wünsche einzelner Interessentengruppen, einzelner Berufszweige vollständig erfüllt oder davon, daß ein bestimmtes Parteiprogramm bis in seine letzten Konsequenzen verwirklicht wird, sie ist vielmehr stets davon ausgegangen, daß die Interessen einzelner Parteien und Stände den Interessen des Ganzen nachstehen müssen, und sie ist davon durchdrungen, daß für die gedeihliche Entwicklung des Staates ein einträchtiges Zusammengehen der gesetzgebenden Körperschaften mit der Regierung des Kaisers und Königs sehr ersprießlich ist und daher, soweit es sich mit den Grundanschauungen der Partei verträgt, erstrebt werden muß, daß ferner bei der Zersplitterung des Volkes in so viele Parteien eine gemeinsame Arbeit mit den nahestehenden Parteien unerläßlich ist und daß bei dem gemeinschaftlichen Streben und Arbeiten im Interesse eines gedeihlichen Fortschritts, wenn es nöthig ist, auch Parteiwünsche zurückgestellt werden müssen, weil das Gute, das erreichbar ist, den Vorzug verdient vor dem Bessern, das in der Ferne liegt. Ebenso deutsch, liberal und maßvoll, wie in ihren politischen Grundanschauungen ist die nationalliberale Partei bei ihrer Agitation geblieben. Sie mißbilligt, wie jeder anständige Mann, bei den politischen Kämpfen Ausdrücke des Hasses und der Verachtung, sie mißbilligt feindselige Herabsetzung und Verleumdung und bewahrt Achtung vor dem Gegner. Sie hat stets demagogisches Treiben von sich fern gehalten und tadelt aufs entschiedenste eine Agitation, welche durch die weitgehendsten und umfangreichsten Versprechungen auf die Begehrlichkeit der Wähler einzuwirken sucht, in ihnen unerfüllbare Hoffnungen erweckt und sie durch den Hinweis auf die Möglichkeit der Erfüllung täuscht.

Und so wenden wir uns denn an die besonnenen Männer in allen Parteien und bitten sie, zu einer Gesundung des politischen Lebens nach Kräften beizutragen. Diejenigen aber, welche unsere Gesinnungen und Wünsche theilen, bitten wir dringend, nicht grollend und mißgestimmt bei Seite zu stehen, sondern uns in unserem Vorhaben zu unterstützen, die nationalliberale Partei zu stärken und ihre Organisation in unserer Provinz zu fördern. Der Anfang ist bereits gemacht. Es besteht ein nationalliberales Provinzialkomitee für Westpreußen und in mehreren Wahlkreisen sind Vereine gegründet oder doch Wahlkomitees bestellt. Wir bitten, diesen Vereinen oder Wahlkomitees beizutreten und, wo solche noch nicht bestehen, Vereine zu begründen oder auch vereinzelt als Vertrauensmänner zu wirken. Niemand halte sich für zu hoch oder zu gering, um uns zu helfen, Jedermann wird gern aufgenommen, Jeder wird sich den Dank der Parteigenossen verdienen und den Dank des Vaterlandes.

— Die „Nat.-Lib. Korr.“ schreibt: „Die Bemerkungen, mit welchen in der Reichstagssitzung vom 17. Februar der Abg. Büsing seinen von den Ansichten seines Fraktionsgenossen Dr. Buhl etwas abweichenden zoll- und handelspolitischen Standpunkt darlegte, sind in der Presse vielfach unrichtig wiedergegeben oder mißdeutet worden. Es erscheint daher angebracht, diese Bemerkungen nach dem stenographischen Bericht korrekt wiederzugeben. Herr Büsing äußerte:

„Ich bemerke zunächst, daß mein Freund Dr. Buhl vorgestern, wie aus der Form seiner Rede hervorgeht, und wie bei der Nichtübereinstimmung meiner politischen Freunde in manchen wirthschaftlichen Fragen nicht auffallend sein kann, nicht im Namen der Gesammtheit seiner politischen Freunde gesprochen hat. Ein Theil meiner politischen Freunde und ich stimmen mit denjenigen Ausführungen, welche mein Freund Buhl in Betreff der Getreidezölle hier gemacht hat, nicht überein, sondern weichen in wesentlichen Punkten von denselben ab. Wir unsererseits billigen rückhaltslos die Handelsvertragspolitik der Reichsregierung und werden dieselbe nach Kräften unterstützen, wie dies ja auch mein Freund Buhl seinerseits betreffs des russischen Handelsvertrags in Aussicht gestellt hat.“

— Im Herrenhause ist vom Fürsten von Hatzfeldt-Trachenberg der Antrag eingebracht worden, die königliche Staatsregierung zu ersuchen: künftig in dem Etat der landwirthschaftlichen Verwaltung 1) Kapitel 106, Titel 12, zur Förderung genossenschaftlicher und kommunaler Flußregulirungen, anstatt 500 000 Mark zu setzen 3 000 000 Mark. 2) Kapitel 107, Titel 1, Dispositionsfonds zur Unterstützung der landwirthschaftlichen Vereine und zur Förderung der Landkultur im Allgemeinen, anstatt 310 000 Mark zu setzen 500 000 Mark.

** Auch für Januar weist der Abschluß der Post- und Telegraphenverwaltung eine weitere Zunahme des Verkehrs nach. Die Brutto-Einnahme für Januar 1892 betrug 20 506 586,29 Mark, dagegen für Januar 1893 21 658 374,61 Mark, mithin mehr 1 151 788,32 Mark. Der reine Ueberschuß betrug für Januar 1892 893 273,44 Mark, dagegen für Januar 1893 1 272 092,51 Mark, mithin mehr 378 819,07 Mark. Für den ganzen Zeitraum vom 1. April 1892 bis Ende Januar 1893 beträgt der reine Ueberschuß 22 792 628 Mark, d. i. ein Mehr gegen denselben Zeitraum des Vorjahres von 2 288 497 Mark.

** Die im Interesse der Erhaltung des Fischreichthums der Nordsee von den angrenzenden Uferstaaten bis jetzt ergriffenen Maßnahmen haben den darauf gesetzten Erwartungen nicht oder doch nur in ganz unzulänglicher Weise entsprochen. Wenigstens stimmen die Berichte der Sachverständigen darin überein, daß die Entvölkerung der Nordseefischereigründe rasche Fortschritte macht. Die ungeheuren Schleppnetze, mit denen unausgesetzt die See bis auf den Grund ausgefischt wird, richten, wie erst dieser Tage in belgischen Kammern festgestellt wurde, fabelhafte Verheerungen nicht nur unter den ausgewachsenen Fischen an, sondern, und das ist der eigentlich zu beklagende Uebelstand, auch unter der Fischbrut und den unreifen Fischbeständen. Zwar schreiben die internationalen Fischereireglements vor, alle Fische, welche das vereinbarte Größenmaß noch nicht haben, dem Meer wieder zurückzugeben, allein diese Bestimmung ist praktisch so gut wie werthlos, weil der vom Wasser entnommene Fisch meist schon todt oder doch dem Tode nahe ist. Das einzige Radikalmittel wäre das Verbot des Gebrauches engmaschiger Netze, dem aber steht das Verhalten der englischen Fischer hindernd im Wege, welche letztere geflissentlich darauf auszugehen scheinen, durch ihre Praktiken die wohlgemeinten Bestrebungen der übrigen Nordseeuferstaaten behufs rationeller Pflege und Schonung der Ergiebigkeit des Fischfangs illusorisch zu machen.

** Die am vergangenen Freitag in London versammelt gewesene Konferenz der englischen Hafen-Gesundheitsbehörden behufs Erörterung von Maßnahmen gegen die Einschleppung der Cholera nach dort erklärte es für eine öffentliche Pflicht der Gesammtheit, daß in allen Hafenplätzen sanitäre Vorbeugungs- und Ueberwachungsmaßregeln getroffen würden. Im Besonderen sprach sich die Konferenz für ungesäumte Einrichtung eines umfassenden Desinfektionsdienstes und für gründliche ärztliche Besichtigung aller in englischen Häfen einlaufenden Schiffe, namentlich solcher, die aus verseuchten oder doch choleraverdächtigen Plätzen kommen, aus. Eine scharfe Ueberwachung des Nahrungsmittel- und Getränkeverkehrs, eventuell der Erlaß bezüglicher Polizeiverbote, wurde ebenfalls befürwortet, desgleichen die Errichtung von Cholerabaracken, wo solches nothwendig werden sollte. Die allfälligen Kosten der seitens der Hafenbehörden zu ergreifenden Cholera-Abwehrmaßregeln sollen, da sie der Gesammtheit zu dienen bestimmt sind, auf die Staatskasse übernommen werden.

— Als Grenze zwischen Togo und den französischen Besitzungen im Osten von unserer Kolonie wurde durch das Abkommen vom 25. April 1887 der Meridian 1 Grad 41 Min. ö. v. Gr. festgestellt. Nachdem nunmehr sich Franzosen in den Besitz von Dahomeh gesetzt haben, soll diese theoretisch festgesetzte Grenze praktisch festgestellt werden. Zur Durchführung dieser Regulirung haben sich, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet, der kaiserliche Kommissar von Togo, Herr von Puttkamer, und der Leiter der Station Misarhöhe in Togo, Dr. Gruner, nach Weidah begeben; auf französischer Seite ist Generalmajor Dodds, der Oberbefehlshaber der Truppen in Dahomeh, zum Delegirten ernannt.

— Der Usambara-Kaffeebaugesellschaft, welche in der Bildung begriffen ist und in Handei, in dem hochgelegenen Gebirge hinter Tanga, den arabischen Kaffeestrauch kultiviren will, ist, der „Post“ zufolge, auf ihre Eingabe um eine Landschenkung vom Auswärtigen Amte die Zusage der Landüberweisung geworden. Nach diesen etwa 60 Kilometer vom Innern entfernt liegenden Vorzugsgebieten wird in wenigen Jahren die Eisenbahn führen, welche vorläufig von Tanga bis Korogwe von der Eisenbahngesellschaft für Deutsch-Ostafrika (Usumbara-Linie) gebaut wird und eventuell nach dem Kilimandscharo oder Tabora weiter geführt werden soll.

Köln, 22. Februar. (W. T. B.) Wie die „Köln. Ztg.“ mittheilt, wird die rechtsrheinische Eisenbahn demnächst 2900 Güterwagen von 15 Tonnen Tragfähigkeit ausschreiben.

Neustrelitz, 21. Februar. Zu dem am Donnerstag erwarteten Besuch der kaiserlichen Majestäten werden umfassende Vorbereitungen getroffen. Die Strelitzerstraße, Marktplatz und Schloßstraße werden durch große Fichtenbäume geschmückt, die, mit Guirlanden verbunden, zu einer Via triumphalis umgestaltet werden. Am Eingang der Strelitzerstraße wird eine Ehrenpforte errichtet. Kriegervereine, Schützengilden, Gewerke und Schulen werden, nach der Kreuzztg.“, Spalier bilden.

Darmstadt, 22. Februar. Die zweite Kammer hat die Petitionen der Mainzer Katholikenversammlung wegen Aufhebung des Jesuiten-Gesetzes und des Ordens-Gesetzes abgelehnt.

Straßburg i. Els., 22. Februar. (W. T. B.) Der Landesausschuß hat den Zuschuß zur Herstellung einer vollspurigen Eisenbahn von Wingen über Meisenthal nach Münzthal (St. Louis), welchen die Kommission des Reichstages abgelehnt hatte, in zweiter Lesung einstimmig bewilligt.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 22. Februar. Dem Präsidenten des obersten Gerichtshofes Stremayr, welcher jüngst im Abgeordnetenhause seitens der Jungczechen so heftig angegriffen wurde, bereitete heute die juristische Gesellschaft bei seinem Erscheinen eine spontane Ovation. Stremayr fügte seinen Dankesworten die Bemerkung bei: „Ich bin Richter und habe nach dem Gesetz vorzugehen, ohne Rücksicht auf nationale Strömungen.

Pest, 22. Februar. (W. T. B.) Die hiesige Stadtvertretung sowie die von Szegedin haben nahezu einstimmig Resolutionen angenommen, in denen das kirchenpolitische Programm der Regierung gebilligt wird.

Niederlande.

Amsterdam, 22. Februar. Auf Ansuchen der preußischen Behörden ist hier ein 73jähriger Mann Namens Demittin (?) verhaftet, welcher seit dreißig Jahren Leichtgläubige ausbeutete, indem er namentlich in deutschen Zeitungen eine Millionenerbschaft ausbot, wobei er mit gefälschten Dokumenten operirte. Eine um 15,000 Mark betrogene Hamburger Dame zeigte den Schwindler an, worauf dessen Verhaftung erfolgte.

Belgien.

Brüssel, 19. Februar. Freund und Feind freut sich über die herbe Abfertigung, die am Freitag dem Abgeordneten Woeste zu Theil wurde; die Regierung, vielleicht mit Ausnahme des kaltblütigen Kriegsministers, freut sich darüber nicht im Mindesten. Vor einigen Wochen hatte der vordringliche Herr in einer Kammersitzung den tödtlichen Ausgang des Zweikampfes zwischen Major Gillain vom 1. Husaren-Regiment und Herrn van den Berghe zum Vorwurf einiger bitteren Bemerkungen genommen, wie es Herrn Woestes Art ist. Das war ganz überflüssig, da die traurige Angelegenheit vor Gericht ausgetragen werden wird. Major Gillain ist auf eine schwere Gefängnißstrafe gefaßt. Daß aber Herr Woeste die durch keine thatsächliche Angabe berechtigte Behauptung aufstellte, der Major hätte sich eines unlautern Liebeshandels wegen in den Zweikampf eingelassen, überstieg offenbar die Grenzen der parlamentarischen Redefreiheit. Der Kriegsminister ließ den allgemein beliebten und geachteten Offizier beleidigen; der andere Offizier, der im Parlament sitzt, Generallieutenant a. D. Brialmont, war abwesend. Abends geschah Herrn Woeste in Gesellschaft sein Recht. Auf einem Ball stieß er auf Gillains Regimentskommandeur, Oberst v. Wykerslooth; dieser weigerte sich zweimal, die ihm von Woeste dargebotene Hand zu drücken, und gab ihm darüber folgende Erklärung unter vier Augen ab: „Mein Herr! Sie haben heute (u. s. w.), was Sie unmöglich wissen konnten, da die Betheiligten sich geweigert haben, die eigentlichen Ursachen des Zweikampfes bekannt zu machen, sogar ihren Zeugen, und der Gefallene hat es Ihnen nicht offenbart. Es ist bequem, mein Herr, Jemand, der sich nicht vertheidigen kann, in der Oeffentlichkeit zu beschuldigen, wenn Sie sich hinter Ihre parlamentarische Unverletzlichkeit verstecken. Ich bin so frei, Ihnen darüber kein Kompliment zu machen. Da ich Ihre Ansicht über alles, was ich hier noch zufügen könnte, zum Voraus kenne, habe ich Ihnen nichts mehr zu sagen, mein Herr.“ Dieser Zwischenfall kam in die Presse. Der Kriegsminister erblickte darin eine Verletzung der parlamentarischen Unantastbarkeit und ertheilte dem Obersten einen sehr vorsichtigen Verweis. Dieses spießbürgerliche Vorgehen kam Freitag zur Sprache. Die Abgg. Anspach, Brialmont und Feron besprachen den Fall in vortrefflicher Weise. Hier die Schlußworte Brialmonts, der den Kriegsminister, beiläufig bemerkt, schonte, weil er nicht den Anschein haben wollte, die persönliche Fehde aus seinen letzten Dienstjahren mit ihm auszufechten: „Er (der Kriegsminister) wird mit mir eins sein, um zu bekennen, daß der Abgeordnete, der sich hinter seine Unverletzlichkeit versteckt, um einen Offizier zu beleidigen, um zu behaupten, dieser Offizier habe seinen guten Ruf in einem unlautern Liebeshandel geschädigt, um zu fordern, daß man diesem Offizier jede Beförderung verweigere, eine unwürdige, ja, eine feige Handlung begeht.“ (Heftiger Widerspruch! Rufe: Zur Ordnung!) Der Vorsitzende: Herr Brialmont, ich kann solche Worte nicht dulden, Sie haben das Recht nicht, sie zu gebrauchen. Brialmont: „Herr Präsident, ich mag sie nicht zurückziehen. Wenn Sie mich zur Ordnung rufen, thun Sie Ihre Pflicht; ich thue die meinige, indem ich einen beleidigten Offizier vertheidige.“ Daraufhin erging der unausbleibliche Ordnungsruf. Bei der Berathung kam der brave Kriegsminister nicht aus seiner neunjährigen Verlegenheit heraus. Der Abgeordnete Woeste war geradezu komisch christlich: weder des Obersten noch Brialmonts Worte hätten ihn getroffen! Spottvögel hätten darauf gewettet, daß dieser Satz herauskäme. Bara bemerkte, dann sei Herr Woeste von einer ganz besonderen Art. Zum Schluß nahm die Rechte gegen die Linke einen Antrag an, der das Vorgehen der Regierung billigt. Tagesordnungen sind da, um das Gegentheil von dem auszudrücken, was man denkt, sagt mir ein Parlamentarier, und ein anderer meinte der Tag habe das Ansehen des Parlaments schwer geschädigt. Als der Zwischenfall zu Ende war, nahm Herr Woeste das Wort alsbald zu der Angelegenheit, die auf der Tagesordnung stand, während sein Fall in den Wandelgängen besprochen wurde. Der Kriegsminister soll zurücktreten, hieß es später; diese Nachricht bestätigt sich nicht; mit der Zeit wird er seiner besondern Verwaltungsgabe wegen General-Inspektor der Bürgerwehr.

Frankreich.

Paris, 21. Februar. Der Rücktritt des Senatspräsidenten Le Royer hat, wie vorauszusehen war, in den politischen Kreisen große Aufregung hervorgerufen. Man will meistens nicht glauben, daß nur „Gesundheitsrücksichten“ Herrn Le Royer zu diesem Schritte bewogen haben; einerseits wird behauptet, daß gewisse Vorgänge in seiner Familie, bei denen sein Kabinetschef Lebon betheiligt war, ihn zu dem Entschlusse gebracht haben, andererseits versichern intime Freunde des bisherigen Präsidenten, es habe ihn die Aussicht zurückgeschreckt, in der Panama-Affaire im Senat als dem Staatsgerichtshofe präsidiren zu müssen. Wie dem auch sein möge, die Motive müssen unabweislich sein, da selbst der Präsident der Republik sich vergeblich bemüht hat, Herrn Le Royer zum Verbleiben auf seinem Posten bis zum Schlusse der parlamentarischen Session zu bewegen. Herr Carnot soll dem Senatspräsidenten vorgestellt haben, daß die Feinde der Republik nicht verfehlen würden, seinen Rücktritt mit der Panama-Affaire in Verbindung zu bringen, und zu insinuiren, er habe nicht an der Spitze einer Versammlung bleiben wollen, welche in diese Skandal-Affaire verwickelte Mitglieder enthält. Herr Carnot soll außerdem vergeblich geltend gemacht haben, daß der Rücktritt des Senatspräsidenten nothwendigerweise die Polemik einer gewissen Presse gegen ihn selbst aufs neue anfachen werde; man werde den Umstand benutzen, um seinen Rücktritt zu fordern unter dem Vorwande, daß der Präsident der Republik dem Präsidenten der Kammer und dem Präsidenten des Senats folgen müßte. Außer den gestern genannten Kandidaten für die Nachfolgerschaft des Herrn Le Royer werden heute noch der Vizepräsident des Senats Bardoux, der ehemalige Konseil-Präsident Loubet und sogar der ehemalige Minister des Innern Constans genannt. Die eventuelle Kandidatur Jules Ferrys wird bereits von den radikalen und revolutionären sowie von den reaktionären Organen auf das heftigste bekämpft. Sogar mit Straßen-Manifestationen wird gedroht, falls der Senat es wagen sollte, „durch die Wahl Ferrys die öffentliche Meinung zu provoziren“. Man will ersichtlich eine Agitation gegen die Kandidatur Ferrys hervorrufen, um auf die republikanische Majorität des Senats einen Druck auszuüben. Diese Majorität besteht aus vier Fraktionen: demokratische Linke, republikanische Union, republikanische Linke und linkes Zentrum, von denen die republikanische Union (die Opportunisten) die stärkste ist und etwa 120 Mitglieder zählt. Diese vier Fraktionen werden zuerst getrennt berathen und sich dann zu einer Plenarversammlung der republikanischen Majorität vereinigen, um, wenn möglich, die Aufstellung einer einzigen Kandidatur zu erreichen.

Paris, 22. Februar. (W. T. B.) Einer Depesche des französischen Botschafters Arago in Genf zufolge hat die schweizerische Bundesregierung sich mißbilligend über die dem Präsidenten Carnot in dem Baseler Karnevalszuge zugefügte Beleidigung ausgesprochen. Die Regierung sei bereit, deshalb die ihr rechtlich zustehenden Mittel zur Anwendung zu bringen und Frankreich Genugthuung zu geben.

Paris, 22. Februar. (W. T. B.) Das Schiedsgericht zur Entscheidung der Frage über Fischereiberechtigung im Behringsmeer tritt morgen im Ministerium des Auswärtigen zur ersten Sitzung zusammen. Dasselbe wird sich, wie es heißt, auf einen Monat vertagen, um seine Informationen und Schriftstücke zu vervollständigen.

Paris, 22. Februar. (W. T. B.) Die vier republikanischen Gruppen des Senats hielten heute Nachmittag eine gemeinsame Sitzung behufs Nominirung eines Kandidaten für den Posten des ersten Senats-Präsidenten ab. Im letzten Skrutinium erhielten von 151 abgegebenen Stimmen Jules Ferry 87, Magnin 53, Challemel-Lacour 7 und Jules Simon 2.

Italien.

Rom, 22. Februar. Die Diskussion über die Interpellationen betreffs der Unterredung

---

Feuilleton.

Brüsseler Brief.

○ **Brüssel,** 21. Februar.

Der Brüsseler Karneval ist wieder auferstanden, so konstatiren die Tagesblätter der stolzen belgischen Hauptstadt. Ueberall her, von Paris, von der Riviera, selbst von Venedig und Rom kommen nur Klagen über das Verschwinden dieser behördlich genehmigten und gesetzlich anerkannten temporären Tollheit, welche man Fasching nennt. Welchen Ursachen das Wiederaufleben des Karnevals in Brüssel zuzuschreiben ist, ist schwer zu errathen; derselbe beweist nur, daß der belgische oder vielmehr flämische Volkscharakter, der den alten flämischen Meistern Teniers, Wauverman u. s. w. so manchen köstlichen Stoff zu ihren bekannten Gemälden gegeben hat, sich selbst in sorgenvollen und bitteren Zeiten, wo der „struggle for life“, wie jetzt, so unerbittliche scharfe Formen angenommen hat, wenn die Gelegenheit sich bietet, um die Sorgen des Tages nicht bekümmert und leben will und leben läßt. Daß diese Eigenthümlichkeit im belgischen Volkscharakter zu manchen schlimmen Konsequenzen führt, soll und darf nicht geleugnet werden. So sahen die hiesigen Pfandhäuser in den letzten 2 Wochen ihre Kapitalien derart in Anspruch genommen, daß 2 derselben ihre Büreaus nur noch an einem Tage der letzten zwei Wochen öffneten. Doch finden derartige Studien der vergleichenden Soziologie und Nationalökonomie jetzt wenig Anklang; dieselben werden von dem allgemeinen Jubel über die Auferstehung des Karnevals zurückgedrängt.

Der Brüsseler Karneval nimmt dem vergnügungsbedürftigen Volkscharakter entsprechend einen ziemlich langen Zeitraum ein. Er beginnt — ohne von der langen Zeit der fast alle Abend stattfindenden Bälle und ähnlicher Vergnügungen zu reden, — mit dem „Petit Karneval“, der dieses Jahr von Sonntag den 12. bis Dienstag den 14. Februar dauerte. Eine Woche später wird der „Grand Karneval“ gefeiert und mit „Mi Careme“ (Halbfasten), welcher heuer auf den 9. bis 12. März fällt, ist die Faschingszeit beendigt. Die Tage des „Petit Karneval“ wurden in Folge des unglaublich schlechten Wetters nur sehr schwach gefeiert: In der Hauptsache auf den großen Bällen der Brüsseler Theater. Die wirkliche Auferstehung feierte der Karneval erst vorgestern, einem Sonntage, der von dem prächtigsten Wetter begünstigt war. Bereits um 1 Uhr Nachmittags waren die großen Boulevards und die Hauptverkehrsadern der Stadt von solchen Menschenmengen angefüllt, daß es schwer wurde, einen bestimmten Weg zu verfolgen. Man sah sich gezwungen, sich mit dem großen Menschenstrome treiben zu lassen. Die größten Vorsichtsmaßregeln zur Aufrechterhaltung der Ordnung und des ungehinderten Wagenverkehrs waren getroffen worden. Die Wagen durften nur in bestimmten Straßen und dieses unter strenger Einhaltung einer gewissen Richtung zirkuliren. An den Ecken der Boulevards und größeren Straßen, sowie auf den verschiedenen Plätzen waren die berittenen Gendarmen mit ihren hohen, barbarisch aussehenden Bärenmützen postirt, ebenso war die „garde civique“ zur Aufrechterhaltung der Ordnung in die einzelnen Straßen kommandirt, und man muß gestehen, daß, allerdings vom Publikum unterstützt, die Sicherheitswächter sich ihrer Aufgabe in koulantester Weise entledigten. Mit Ausnahme von ganz kleineren Händeln zwischen einzelnen Personen waren während des ganzen Tages keine ernsteren Vorkommnisse zu konstatiren. Um 3 Uhr war das Gedränge so stark, daß die meisten Leute es vorzogen, sich auf den Straßen-Trottoirs zu postiren und den Zug der mit Masken und Zuschauern besetzten Wagen, Miethsdroschken, eleganten Ein-, Zwei- und Vierspänner, Reklamewagen, deren Insassen in splendidester Weise große Zettel unter das Publikum vertheilten, auf denen die Vorzüge des Geschäftes so und so schwarz auf weiß gedruckt zu lesen waren, groteske Faschingswagen u. s. w. — vor sich defiliren zu lassen.

Trotz der unbeschreiblichen Menge der Menschen, welche zwischen den Straßen eingekeilt waren, herrschte allgemein die ausgelassenste Lustigkeit, und Männer, deren Ernst während des ganzen Jahres niemand anzuzweifeln wagte, nahmen thätigen Antheil an der allgemeinen Tollheit. Eine vollständige Veränderung, geradezu eine Revolution in den Faschingssitten von Brüssel, hat die Einführung des Confetti hervorgebracht, und selten wurden in Rom, der Heimath des Confetti in jeglicher Gestalt, so große Schlachten geschlagen, wie gestern in Brüssel. Das Brüsseler Confetti besteht aus winzig kleinen, vielfarbigen Parpierstückchen, welche in allen möglichen Formen, wie Kronen, Ringchen, Kreuze u. s. w., ausgeschnitten sind. Handvollweise geworfen, bildet das Confetti die einzig regelrechte, elegante und ungefährliche Waffe des Karneval, und wer die gestrigen Confettischlachten in Brüssel mit angesehen hat, der wird niemals mehr dem Brüsseler Karneval den römischen oder venetianischen als glänzendes Beispiel gegenüberstellen. Besonders hitzig war das Gefecht in der Umgebung der Monnaie. Das Hauptziel der Confettiwerfer waren natürlich die schönen Brüsselerinnen, welche wohlbewaffnet in einem endlosen Wagenzuge maskirt, oder in eleganter Toilette vor dem Brüsseler Publikum Revue passirten. Die Confettiverkäufer machten glänzende Geschäfte, zu 2 Sous verkauften sie das große Glas. Natürlich suchten sie die Straßen auf, wo die Wagen in Folge des massenhaft angestauten Publikums nur langsam passiren konnten und ein desto willkommeneres und desto sicheres Ziel boten. Der Confettihandel war um so ausgiebiger, als die Verkäufer auf die ingeniöse Idee verfielen, durch die Straßenjungen das verworfene Confetti auf der Straße und in den Falten der zugeschlagenen Wagen zu holen, um das Confetti in zweiter, wenn auch nicht verbesserter Auflage zu verkaufen. Trotzdem waren die Straßen von Brüssel mit einem derartigen Confetti-Schnee bedeckt, daß die städtischen Straßenkehrer dasselbe am andern Frühmorgen wagenweise aus der Stadt wegfuhren. Gegen Abend wurde der Kampf fast allenthalben eingestellt, jedoch nicht aus Mangel an Kampfeslust, sondern aus Mangel an Munition. Die Depots des aus Paris kommenden Confetti's waren vollständig ausverkauft und obwohl sich am nämlichen Nachmittag noch Brüsseler Confetti-Fabrikanten aufthaten, so konnte der großen Nachfrage doch nicht genügt werden. Mit dem Confetti hat noch eine andere nicht minder graziöse und ungefährliche Karnevalswaffe in Brüssel debütirt. Schmale vielfarbige Bänder aus Seidenpapier, welche wie die Papierrollen eines Telegraphenapparates aufgewickelt sind und sich beim Wurfe aufrollen, wurden, wozu immerhin eine gewisse Geschicklichkeit erforderlich ist, über die dicht gedrängte Menge geschleudert und senkten sich als leichtes, graziöses Lasso um die Hüte der Damen und Herren, ein leichtes kurzes Freundschaftsband zwischen ihnen bildend. Natürlich hat das Confetti am Abend auch auf den Bällen und in den Restaurants seine Rolle gespielt, welche in letzteren Räumen allerdings bisweilen unangenehm bemerkt wurde. So geschah es mehr als einmal, daß eine schön gebackene Sole oder ein saftiges Beafsteak, mit denen ein tapferer Confettikämpfer den müden Körper repariren wollte, mit Confetti gewürzt, für den Magen des Davorsitzenden zu einem schönen Traum wurde. Aber selbst in solch unangenehmen Fällen machte man allgemein gute Miene zum bösen Spiel. Nur ein einziger, etwas nervöser Herr nahm während der Confettischlacht vor der Monnaie eine wohlgezielte Salve übel und antwortete mit einem Stockhieb. Unter allgemeinem Jubel wurde der schlecht aufgelegte Karnevalgast von 4 Händen gefaßt, weiter gegeben und durch eine plötzlich sich öffnende Gasse an die frische Luft befördert. Damit war dieser kleine, jedenfalls einzige Zwischenfall, wo der Confetti böses Blut gemacht, ebenso prompt als elegant erledigt.

„Grand Carneval“ ist vorüber; aber noch steht Mi-Careme bevor und bis dahin wird die Confetti-Fabrikation im Großen und im Kleinen mit einem wahren Hochdruck betrieben. Die Großproduktion hat sich des Geschäfts bemächtigt und an Munition wird an Mi-Careme kein Mangel sein. Auch in den Familien wird aller Vorrath an farbigen Papieren zusammengesucht, um von den Kindern des Hauses unter der unbarmherzigen Scheere in Confetti verwandelt zu werden.

Crispis mit dem Direktor des „Fanfulla" führte heute in der Deputirtenkammer zu überaus erregten Scenen. Giolitti erklärte, daß er seiner Zeit die bei der „Banca Romana" bestehenden Unregelmäßigkeiten gehoben zu haben glaube; übrigens halte er es für inopportun, sich über die in den Skandal verwickelten Persönlichkeiten zu äußern, die eingeleitete Untersuchung werde die Zustände in klarem Lichte zeigen. Demartino fragt darauf unter großem Lärm, weshalb Giolitti sich über die Ernennung des Gouverneurs der „Banca Romana", Tanlongo, zum Senator nicht äußere? Der konservative Costa kommt auf die jüngsten Erklärungen Brins bezüglich des Wiener Zwischenfalls zurück und ruft aus: Italien sei nach außen nicht geachtet, während seine innere Politik geradezu im Schmutze schwimme. (Starker Tumult.) Giolitti unterbricht den Redner: „Wer im Schmutze schwimmt, bin nicht ich, sondern der Abgeordnete Costa." (Neuer Lärm.) Als Costa seine Aeußerung rechtfertigen will und erklärt, er habe nur die Finanzpolitik des Kabinets im Auge gehabt, erhebt sich der Finanzminister Grimaldi mit der bestimmten Erklärung: Alles, was er im Amte gethan, sei erfolgt auf Grund der Beschlüsse des Gesammtministeriums, welches stets einig gewesen sei. Crispi bestätigt daraufhin sämmtliche Punkte seiner Unterredung mit dem Direktor des „Fanfulla". Im weiteren Verlaufe der Sitzung erfolgt ein heftiges Renkontre des Deputirten Ferraris mit dem früheren Finanzminister Miceli, welchem ersterer vorwirft, er habe der Kommission seiner Zeit wissentlich falsche Dokumente unterbreitet. Micele nennt Ferraris einen Lügner; die Dokumente seien in Uebereinstimmung mit sämmtlichen damaligen Ministern, also auch Giolittis, vorgelegt worden; bekanntlich hätten aber alle konstitutionellen Länder die Gewohnheit, dasjenige nicht zu veröffentlichen, was dem Kredit des Landes schaden könnte. Nach einigen weiteren Erklärungen Crispis und Baccellis wurde die Diskussion geschlossen. Die äußerste Linke meldete einen Antrag an, das Vorgehen sämmtlicher Ministerpräsidenten in Bankangelegenheiten einer Untersuchung zu unterziehen.

Rom, 22. Februar. (W. T. B.) Der Papst empfing heute den französischen Botschafter Lefebvre de Behaine, der als außerordentlicher Abgesandter die Glückwünsche des Präsidenten Carnot und der französischen Regierung überbrachte. Der Empfang der Pilger aus Ungarn, Argentinien und Uruguay wurde wegen einer leichten Erkältung des Papstes verschoben.

Rom, 22. Februar. (W. T. B.) Wegen Verdachtes der Mitschuld an der in den letzten Tagen hier vorgekommenen Explosion einer Petarde sind 20 Anarchisten verhaftet worden. Bei einem derselben wurde eine Petarde von derselben Konstruktion, wie die kürzlich in der Cavourstraße explodirte vorgefunden und beschlagnahmt.

Spanien und Portugal.

Lissabon, 22. Februar. (W. T. B.) Das neue Ministerium hat sich heute konstituirt und ist, wie folgt, zusammengesetzt: Hintze Ribeiro Präsidium und Auswärtiges, Franco Castello Branco Inneres, Antonio Azevedo Justiz, Oberst Pimentel Pinto Krieg, Fuschini Finanzen, Neves Ferreira Marine und Bernardino Machado Arbeiten. Die Minister werden morgen ihr Programm den Cortes vorlegen.

Schweden und Norwegen.

Nach Beschluß der höchsten Disziplinarbehörde in der Artilleriebrigade soll Hauptmann Peters in diesen Tagen vom Kommandanten auf Oskarsborg, Oberst Fröhlich, in Gegenwart seiner Kameraden eine scharfe Zurechtweisung wegen der im vorigen Jahre von ihm vollzogenen Mittheilung von Zeichnungen der Festungspläne an einen Unbefugten erhalten haben. Außerdem ist an die Brigade, deren Offiziere und Unteroffiziere, ein schriftlicher Befehl ausgefertigt worden, welcher die Auslieferung solcher Pläne an Unbefugte strengstens verbietet.

Großbritannien und Irland.

London, 21. Februar. Asquith's gestern im Parlament eingebrachte Bill über die Haftpflicht der Arbeitgeber bezweckt dreierlei: 1. Die Doktrin der „gemeinsamen Beschäftigung und Verantwortung" abzuschaffen, 2. den Arbeitgeber zu verhindern, durch gewisse Klauseln im Arbeitskontrakt seine Haftpflicht zu umgehen, 3. die Erzielung der Entschädigung zu vereinfachen. Zum ersten Punkte machte Mr. Asquith die folgenden Ausführungen: Nach dem gemeinen Recht ist der Arbeitgeber den von ihm Beschäftigten sowohl in England als in Schottland für Unfälle, die durch seine eigene Nachlässigkeit ihnen zugefügt worden, haftbar, und nach einer jüngsten Entscheidung des Oberhauses heißt Nachlässigkeit des Arbeitgebers hier nicht nur persönliche Sorglosigkeit in der Auswahl der Maschinen, der Arbeiter und Nichtanwendung der geeigneten Arbeitsordnung. In Folge des Wachsthums und der Ausdehnung der Betriebe wurde es nun dem verunglückten Arbeiter schwer, die Haftpflicht seines Patrons zu beweisen, da es ihm nicht leicht möglich war, seinen Unfall aus der persönlichen Nachlässigkeit des Fabrikanten, auch im weiteren Sinn gefaßt, herzuleiten. Daher riefen die Arbeiter zu ihrem Schutze nun allerdings ein anderes Rechtsprinzip an: Der Fabrikant sei auch für das Verhalten seiner Stellvertreter und seiner Angestellten innerhalb ihrer Funktionssphäre verantwortlich. Die Gerichtshöfe aber nehmen in Zweifelsfällen an, daß der Arbeiter stillschweigend einen Kontrakt eingehe, kraft dessen er die während seiner Thätigkeit vorkommenden Unfälle seiner Genossen mit diesen gemeinsam zu verantworten habe, d. h. der Fabrikant, Minenbesitzer u. s. w., war fast in jedem Falle von vornherein exkulpirt, während zur Entschädigung event. der gemeinste Arbeiter herbeigezogen wurde. Diese richterliche Entscheidung bestimmte von jetzt an diesen Punkt des Arbeitsverhältnisses. Nun aber werden durch diese eigenthümliche Interpretation die sonstigen Fakten auf den Kopf gestellt. Wenn ein Eisenbahnunfall durch die Schuld eines der Eisenbahnbeamten sich ereignet, so hält sich jeder davon betroffene Passagier an die Eisenbahngesellschaft. Die Nutzanwendung ist diese: der Fremde ist dem Arbeitgeber (der Gesellschaft) gegenüber besser daran, als der von ihr Beschäftigte (Weichensteller, Lokomotivführer u. s. w.) Zweitens kann jene Auffassung die Arbeitgeber nachlässig machen, drittens behandelt sie dieselben unter einander ungleich, da nur der kleinere Fabrikant persönlich die Aufsicht führt und event. haftpflichtig werden könnte.

Dem gegenüber setzt die neue Bill fest: Wo Jemand auf seine Verantwortlichkeit hin Triebkräfte in Bewegung setzt, welche für andere Lebensgefahr bedingen, da muß er für die möglichen Folgen einstehen. Dieser Satz erleidet aber die folgende Beschränkung: es steht dem Arbeitgeber, wenn die Bill Gesetz wird, offen, den Einwurf zu erheben, daß der Arbeiter durch seine Nachlässigkeit theilweise Urheber des Unfalls sei, da es nicht anginge, den Fabrikanten haftpflichtig zu machen, wenn aus der Nachlässigkeit oder Unterlassung des Arbeiters der Schaden sich erklären läßt. Durch ein Amendement zu der Bill verhinderte Chamberlain die zweite Lesung, da er meinte, daß eine Aenderung des Haftpflichtgesetzes nur dann von Nutzen sein könne, wenn dem Arbeiter sämmtliche im Verlaufe seiner Thätigkeit erlittenen Verletzungen, die nicht ausschließlich durch sein Versehen herbeigeführt seien, Entschädigung gesichert werde. Die Bill in ihrer jetzigen Gestalt würde nur zu neuen endlosen Prozessen führen und so ihren Zweck verfehlen.

London, 22. Februar. (W. T. B.) Dem „Reuterschen Bureau" wird von autorisirter Seite mitgetheilt, daß die heute vom „Newyork Herald" aus Bogota gebrachte Nachricht bezüglich einer Erklärung des englischen Ministerresidenten gegenüber der columbischen Regierung aller und jeder Begründung entbehre.

London 22. Februar. (W. T. B.) Bei der in Northmeath (Irland) stattgehabten Wahl für das Unterhaus wurde an Stelle des Nationalisten Davitt, dessen Wahl wegen Beeinflussung der Wähler durch die Geistlichkeit für ungültig erklärt worden war, der Nationalist Gibney mit 2635 Stimmen gegen den Parnelliten Mahony gewählt, der 2376 Stimmen erhielt.

London, 22. Februar. (W. T. B.) Unterhaus. In der heutigen Sitzung wurde die Bill, betreffend die Ausdehnung der Arbeiterzüge auf den Londoner Eisenbahnen mittels Einführung einer Art von Zonensystem und die Regierungsvorlage, betreffend die Arbeitsstunden der Eisenbahnbeamten, in zweiter Lesung angenommen.

Rußland.

Petersburg, 19. Februar. Aus dem Süden Rußlands hört man ernste Klagen darüber, daß der Fischreichthum der Wolga sehr in der Abnahme begriffen ist. Der Grund liegt, wie allgemein angenommen wird, darin, daß zu den fortwährenden Naphtatransporten schlecht schließende hölzerne Fässer verwendet werden. Durch das ausfließende Oel wird das Wasser vergiftet und die Fische sterben. Auf diesen Uebelstand ist schon häufig aufmerksam gemacht worden, denn der Wolgafischfang ist eine ergiebige Erwerbsquelle für die Bevölkerung der an die Wolga grenzenden Gouvernements und bringt auch der Staatskasse einen schönen Gewinn. Neben einer genaueren Beaufsichtigung der Fässer will man jetzt die bisher zu den Transporten verwandten schlechten hölzernen Barken vollständig beseitigen. Es sollen eiserne Dampfer zu den Naphtatransporten verwandt werden, wodurch unter Anderem auch den Eisenfabriken der Regierung Verdienst geschafft würde. Ebenso hofft man den Transport des Petroleums dadurch billiger und rascher zu gestalten. Von Bedeutung ist die ganze Sache nicht blos für Rußland, sondern des Kaviars wegen für ganz Europa.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 23. Februar. Wir erhaltende folgende Zuschrift:

„Ich habe mich gefreut über die kleine Abfertigung, welche Ihr Opern-Rezensent in der Besprechung der „Fidelio-Aufführung" denen zu Theil werden läßt, die während der Ouverture durch polterndes Eintreten in den Zuschauerraum die Aufmerksamkeit der Herren gestört haben. Es wäre erwünscht, wenn nicht allein seitens der Berichterstatter gegen die hier herrschende Unsitte des Zuspätkommens und des dann störenden Eintretens in den Zuschauerraum energisch zu Felde gezogen würde, sondern daß das übrige Publikum selbst hiergegen, an Ort und Stelle protestirte. Es ist eine Rücksichtslosigkeit ohne Gleichen, wenn von dem der Ouverture u. s. w. aufmerksam lauschenden Theaterbesucher verlangt wird, er solle nun aufstehen, um einem oder, wie es in der Regel ist, mehreren zu spät Erschienenen den Durchgang zu ihren Plätzen frei zu machen resp. Auskunft über die Nummern der Sitze zu ertheilen. Wem es nicht möglich ist, vor oder doch mindestens bei Beginn der Vorstellung seinen Platz eingenommen zu haben, der mag bis zum Schluß des Aktes in der Thür stehen bleiben, nach meinen Beobachtungen jedoch werden die erwähnten Störungen in der Hauptsache von Herrschaften verursacht, die sehr wohl in der Lage sind, sich rechtzeitig im Theater einzufinden. Schreiber dieses ist bei der letzten „Tannhäuser-Vorstellung" in einer Weise inkommodirt worden, daß ihm das Theaterbesuchen einstweilen verleidet ist und er ebenso wie Ihr Referent nahe daran war, sich die Störungen energisch zu verbitten. Ich würde mich freuen, wenn diese Zeilen dazu Anlaß gäben, die erwähnte Rücksichtslosigkeit eines Theils des Theaterpublikums wiederholt zu rügen; mancher, der bisher aus bloßer übler Angewohnheit die übrigen Zuschauer belästigt, wird doch vielleicht bekehrt, wenn er auf das Ungeziemende seines Verhaltens mehrfach aufmerksam gemacht wird.

Hochachtungsvoll

O. L."

Wir können uns dem obengesagten nur vollständig anschließen, die darin gerügten Uebelstände sind sowohl im Stadttheater, wie im Bellevue-Theater an der Tagesordnung und wäre es dringend zu wünschen, wenn Abhülfe geschaffen würde.

* **Vermißt** wird seit dem 17. d. Mts. der Handlungsreisende **Max Hansen** der Bonbon- und Chokoladen-Fabrik von Maczkowsky und Braatz, Reifschlägerstraße 13. Derselbe kam am genannten Tage mit dem Dampfer „Hai" hier an, ist auch in einer Restauration am Bollwerk gesehen worden, hat sich jedoch bei seiner Firma nicht wieder gemeldet. Es liegt die Vermuthung nahe, daß dem H. ein Unglück zugestoßen ist.

* Im Keller des Hauses Louisenstraße 12 wurde in der vorletzten Nacht ein **Einbruch** verübt und eine beträchtliche Menge Kohlen entwendet.

* Der Dachdecker R. **Weise** verübte in der letzten Nacht in der Schuhstraße allerlei Unfug, leistete auch der Aufforderung des Wächters, ruhig zu sein, keine Folge, weshalb der letztere ihn festnahm und zur Kustodie brachte.

— Die **Ferien** der höheren Schulen in Pommern sind für das Jahr 1893 wie folgt festgesetzt: 1. Osterferien von Mittwoch, den 29. März (Schulschluß), bis Dienstag, 11. April (Schulanfang); 2. die Pfingstferien von Freitag, 19. Mai, bis Donnerstag, 25. Mai; 3. Sommerferien von Sonnabend, 1. Juli, bis Dienstag, 1. August; 4. Herbstferien von Sonnabend, 30. September, bis Dienstag, 17. Oktober; 5. Weihnachtsferien von Sonnabend, 23. Dezember, bis Donnerstag, 4. Januar.

— Berliner Blätter schreiben: „Herr Direktor Lautenburg hat in Stettin eine Schauspielerin entdeckt und engagirt, auf die er besonders große Erwartungen setzt. Es ist dies eine geborene Italienerin, die sich der deutschen Bühne zugewendet hat, ein Fräulein **Renier**. Hoffentlich rechtfertigt die junge Künstlerin, die ja am Stadttheater in Stettin viel Erfolg hat, am hiesigen „Residenz-Theater" die Hoffnungen, die sich auf sie richten." Auch wir wollen hoffen, daß Herr Direktor Lautenburg, Fräulein Renier und das Berliner Publikum in ihren Hoffnungen nicht getäuscht werden.

— Der Landrath des Kreises Randow hat genehmigt, daß für den Kreis Randow das im § 4 der Polizei-Verordnung vom 26. März 1887 in Bezug auf die **Saatkrähe** ausgesprochene Verbot für das Jahr 1893 außer Kraft gesetzt und somit gestattet wird, daß diese Krähe während des genannten Zeitraums geschossen und ihre Brut zerstört werden darf.

— Ein **kaufmännischer Agent**, welcher einer Handlung Kunden zugeführt und dafür eine Provision von den mit diesen Kunden abgeschlossenen Geschäften bezieht, ist, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, I. Zivilsenats, vom 9. November 1892, verpflichtet, die Kreditwürdigkeit dieser Kunden zu prüfen, und der Handlung darüber wahrheitsgemäßen Bericht zu erstatten, gleichviel, ob der Agent die Handlung an einem auswärtigen Platz förmlich vertritt oder an einem großen Handelsplatz, dem Ort der Niederlassung der Handlung, ohne ausdrückliche Bestellung zum Agenten, also ohne vorhergehenden Auftrag, der Handlung Kunden zuführt. Dieser Verpflichtung genügt der Agent dadurch nicht, daß er bei der ersten Zuführung des Kunden wahrheitsgemäßen Bericht über dessen Kreditwürdigkeit erstattet, sondern er hat bei der Vermittelung späterer Geschäfte mit dem Kunden, sobald er über die Kreditwürdigkeit desselben anderer Meinung wird, dies sofort seiner Handlung zu berichten, widrigenfalls er für die aus den fortgesetzten Geschäftsabschlüssen erwachsenden Verluste der Handlung so lange haftet, bis die Handlung nachweislich von anderer Seite über die Kreditwürdigkeit des Kunden Bedenken erregende Mittheilungen erhalten hat.

Aus den Provinzen.

Kammin, 22. Februar. Ueber das Vermögen des Zigarrenfabrikanten Herrn Wilh. Aug. Andrée hierselbst ist das Konkursverfahren eröffnet. Verwalter der Masse ist Rechtsanwalt Becker. Anmeldefrist: 1. April.

Mönchgut, 21. Februar. In letzter Zeit hatten einzelne Parteien unserer Fischer recht lohnende Fänge zu verzeichnen. Wie wir hören, wurden auf dem Greifswalder Bodden unweit des Zicker'schen Berges am 17. d. M. ca. 3000 Wall Heringe gefangen, von denen die großen 2,50 Mark und die kleinen 0,75 Mark per Wall kosteten. Auch an der Ostküste unserer Halbinsel scheint viel Hering zu stehen. Der erste erfolgreiche Zug im Außenstrande wurde in diesem Jahre am 18. d. M. von den Klein-Zicker'schen Fischern ausgeführt; derselbe brachte 1000 Wall, welche die Händler mit 2 Mark pro Wall bezahlten. Andere Fische wurden während der letzten Wochen wenig oder garnicht gefangen.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 23. Februar. Das Verschwinden eines Schlossermeisters F. in der Brunnenstraße versetzte die Nachbarn in große Aufregung. Am Montag früh öffnete sich die Thür in der Wohnung des Junggesellenheims nicht und der Vermißte erschien auch nicht in seiner Werkstatt. Es wurde nun ermittelt, daß man seit Sonntag Vormittag nichts von ihm bemerkt hatte. Die Hausgenossen zogen bei den Verwandten und Freunden des Verschwundenen Nachrichten ein, sie fragten bei der Polizei an, alles vergeblich! Das Schlimmste vermuthend, entschloß man sich endlich, die Wohnungsthür durch einen Schlosser öffnen zu lassen, und unter der Führung des Hauswirths betrat man die Räume, ohne daß jedoch auch dort eine Spur zu entdecken war. Endlich am Dienstag, in der elften Vormittagsstunde, kam die Nachricht aus einem Bierlokal in der Nähe, daß der Schlossermeister F. schon schon seit Sonntag Vormittag mit zwei treuen Freunden dort sitze und nunmehr dort ca. 48 Stunden ohne Unterbrechung einen — Dauerskat spiele. Er könne aber — so versicherte er dem verdutzten Hauswirth — noch nicht aufhören, weil er gerade im Verlieren sei. . . . .

— Folgende, den gedächtnißstarken Lesern wohl nicht ganz unbekannte Anekdote, mag anläßlich des jüngsten Verdi-Triumphes wieder aufgetischt werden: Im Jahre 1866 befand sich Verdi in Moncalieri. Ein Freund, der ihm einen Besuch machte, war überrascht, als er von dem Meister in einem Zimmer empfangen wurde, das zugleich Empfangs-, Arbeits-, Speise- und Schlafzimmer war. „Ich habe noch zwei andere Zimmer", sagte Verdi sich entschuldigend, „aber sie sind angefüllt mit Gegenständen, die ich für die Dauer meines Aufenthaltes in diesem Neste gepachtet habe". Verdi öffnete zwei Thüren und der Freund sah zwei Zimmer, in denen sich etwa hundert Leierkästen befanden. „Als ich hierher kam", fuhr Verdi fort, „brachten mir alle Leiern ihrer Leiermänner Serenaden dar, die vom Morgen bis zum Abend dauerten. Ich konnte es vor lauter „Rigoletto" und „Troubadour" und „Traviata" nicht mehr aushalten. Da faßte ich einen Entschluß. Ich miethete für die Dauer der Stagione alle Leierkästen. Der Spaß kostet mich zwar 1500 Lire, aber jetzt habe ich wenigstens Ruhe und kann arbeiten."

Trier, 22. Februar. Auf der Station Camphausen an der Fischbachbahn stießen zwei Züge auf einander. Drei Wagen entgleisten. Es ist nur Materialschaden zu beklagen. Die Strecke ist gesperrt.

Leipzig, 22. Februar. Das Schwurgericht verurtheilte heute den Postboten Max Hermann Espig aus Schöneberg, welcher am 14. Juli 1892 seine Geliebte Bertha Naumann durch einen Revolverschuß tödtete, zu vier Jahren Gefängniß, indem es als strafmildernd annahm, daß sich der Angeklagte bei der Ausübung des Verbrechens, durch Eifersucht getrieben, in einem exaltirten Zustande befunden habe. Der Mörder hatte sich damals durch einen Schuß und Durchschneiden der Kehle zu entleiben gesucht und wurde trotz dieser schweren Verletzungen wieder hergestellt.

Prag, 22. Februar. Der bei der Böhmischen Eskomptebank in Dienst stehende Kanzleidiener Franz Söller wurde gestern mit zwei Geldsendungen, welche an die Filialen der Bank in Karlsbad und Trautenau adressirt waren und Geldbeträge in der Gesammthöhe von 52 350 Gulden enthielten, zur Beförderung nach dem Postamte gesendet. Heute Morgen langte jedoch aus beiden Filialen die telegraphische Meldung ein, daß die eingetroffenen Briefe der Bank, statt mit Geld, blos mit Zeitungsausschnitten gefüllt waren. Söller, der von den Telegrammen erfuhr, flüchtete nach Karolinenthal, schnitt sich den Hals mit einem Rasirmesser durch und starb nach wenigen Augenblicken. Inzwischen fand sich ein mit Söller befreundeter Gastwirth in der Bank ein und deponirte ein Packet, welches ihm der Defraudant am Vorabend durch einen Dienstmann zur Aufbewahrung übersendet hat. Man öffnete das Packet und fand darin den gesammten von Söller defraudirten Betrag von 52 350 Gulden, so daß die Bank nicht den geringsten Schaden erleidet. Söller war zwölf Jahre im Dienste der Bank und galt als redlicher, verläßlicher Mann.

Pest, 22. Februar. (W. T. B.) Die Donau steigt fortdauernd; für die Margarethen-Insel besteht Ueberschwemmungsgefahr.

Fraubrunnen, 22. Februar. (W. T. B.) Das hiesige Amtsgericht hat sämmtliche Eisenbahn-Angestellten, welche angeklagt waren, in fahrlässiger Weise das Eisenbahnunglück bei Zollikofen am 16. August 1891 verursacht zu haben, freigesprochen.

Börsen-Berichte.

Stettin, 23. Februar. Wetter: Schön. Temperatur + 2 Grad, Nachts — 6 Grad Reaumur. Barometer 751 Millimeter. — Wind: O.

Weizen still, per 1000 Kilogramm loko 145,00—151,00 bez., per Februar —,—, per April-Mai 154,00 bez., per Mai-Juni 155,50 B. u. G., per Juni-Juli 156,00 B. u. G.

Roggen unverändert, per 1000 Kilogramm loko 125,00—128,00 bez., per Februar —,—, per April-Mai 133,00—133,50 bez., per Mai-Juni 134,50 bez. u. G., per Juni-Juli 136,00 bezahlt.

Gerste ohne Handel.

Hafer per 1000 Kilogramm loko pommerscher 133—138.

Rüböl unverändert, per 100 Kilogramm loko ohne Faß bei Kleinigkeiten, flüssiges 52,50 B., per April-Mai 53,50 B., per September-Oktober 53,50 B.

Spiritus matter, per 100 Liter à 100 Prozent loko 70er 32,5 bez., per Februar 70er 32,0 nom., per April-Mai 70er 32,5 nom., per August-September 70er 34,5 nom.

Petroleum ohne Handel.

Regulirungspreise: Weizen —,—, Roggen —,—, 70er Spiritus 32,0.

Angemeldet: Nichts.

Berlin, 23. Februar. **Weizen** per April-Mai 155,00 bis —,— Mark, per Mai-Juni 156,25 Mark, per Juni-Juli 157,50 Mark.

Roggen per April-Mai 136,75 bis 137,00 Mark, per Mai-Juni 138,00 Mark, per Juni-Juli 139,00 Mark.

Rüböl per April-Mai 53,70 Mark, per September-Oktober 53,60 Mark.

Spiritus loko 70er 34,40 Mark, per Februar 70er 33,30 Mark, per April-Mai 70er 33,80 Mark, per August-September 70er 35,60 Mark.

Hafer per April-Mai 143,50 Mark.

Petroleum per Februar 20,10 Mark.

Berlin, 23. Februar. Schluß-Kourse.

Preuß. Consols 4%	107,60
do. do. 3½%	101,30
Deutsche Reichsanl. 3%	87,90
Pomm. Pfandbriefe 3½%	99,25
Italienische Rente	93,30
do. 3% Eisenb.-Oblig.	58,40
Ungar. Goldrente	97,60
Rum. n. 1831 amort. Rente	98,40
Serbische 5% Rente	80,60
Griechische 5% Goldrente	62,00
Russ. Boden-Credit 4½%	101,30
do. do. von 1880	93,30
Mexikan. 6% Goldrente	83,40
Oesterr. Banknoten	163,45
Russ. Banknoten Cassa	214,75
do. do. Ultimo	214,75
National-Hyp.-Credit-Gesellschaft (100) 4½%	105,75
do. (110) 4%	102,60
do. (100) 4%	101,25
P. Hyp.-A.-B. (100) 4% V.—VI. Emission	103,60
Stett. Vulc.-Act. Lit. B.	110,90
Stett. Vulc.-Prioritäten	125, 0
Stett. Maschinenb.-Anst. vorm. Möller u. Holberg Stamm-Akt. à 1000 M.	50,25
do. 6% Prioritäten	72,25
Petersburg kurz	214,30
London kurz	204,25
London lang	20,35

Amsterdam kurz	169,35
Paris kurz	81,10
Belgien kurz	81,00
Bredower Cement-Fabrik	86,75
Neue Dampfer-Compagnie (Stettin)	82,50
Stett. Chamotte-Fabrik Didier	202,75
„Union", Fabrik chem. Produkte	130,00
4% Hamb. Hyp.-Bank b. 1900 unk.	103, 0
Anatol. 5% gar. Esb.-Pr.-Obl.	91,80
Ultimo-Kourse:	
Disconto-Commandit	194,50
Berliner Handels-Gesellsch.	151,25
Oesterr. Credit	179,7[illegible]
Dynamite Trust	141,00
Bochumer Gußstahlfabrik	135,[illegible]0
Laurahütte	106,75
Harpener	141,60
Hibernia Bergw.-Gesellsch.	124,40
Dortm. Union St.-Pr. 6%	65,25
Ostpreuß. Südbahn	75,50
Marienburg-Mlawkabahn	65,20
Mainzerbahn	115,50
Norddeutscher Lloyd	114,00
Lombarden	49,10
Franzosen	—,—

Tendenz: fest.

Hamburg, 22. Februar, Nachmittags 3 Uhr. **Kaffee.** (Nachmittagsbericht.) Good average Santos per März 83,75, per Mai 81,75, per September 81,75, per Dezember 80,50. — Behauptet.

Hamburg, 22. Februar, Nachmittags 3 Uhr. **Zuckermarkt.** (Nachmittagsbericht.) Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88 Prozent Rendement, neue Usance frei an Bord Hamburg per Februar 14,05, per März 14,05, per Mai 14,27½, per September 14,25. Behauptet.

Bremen, 22. Februar. (Börsen-Schluß-Bericht.) Raffinirtes **Petroleum.** (Offizielle Notirung der Bremer Petroleum-Börse.) Faßzollfrei. Fest. Loko 5,25 B. **Baumwolle** stetig.

Wien, 22. Februar. **Getreidemarkt.** **Weizen** per Frühjahr 7,67 G., 7,69 B., per Herbst 7,80 G., 7,82 B. **Roggen** per Frühjahr 6,67 G., 6,69 B., per Mai-Juni —,— G., —,— B. **Mais** per Mai-Juni 5,14 G., 5,16 B. **Hafer** per Frühjahr 6,08 G., 6,10 B.

Amsterdam, 22. Februar. **Java-Kaffee** good ordinary 55,00.

Amsterdam, 22. Februar. **Bancazinn** 55,25.

Amsterdam, 22. Februar, Nachmittags. **Getreidemarkt.** **Weizen** auf Termine flau, per März 173, per Mai 176. **Roggen** loko geschäftslos, do. auf Termine flau, per März 129, per Mai 129. **Rüböl** loko 28,25, per Mai 28,12, per Herbst 27,87.

Antwerpen, 22. Februar, Nachm. 2 Uhr 15 Minuten. **Petroleummarkt.** (Schlußbericht.) Raffinirtes Type weiß loko 12⅝ bez. u. B., per Februar 12⅝ B., per März-April 12⅝ B., September-Dezember 12⅞ B. Ruhig.

Paris, 22. Februar, Nachmittags. **Rohzucker** (Schlußbericht) ruh., 88 % loko 38,00 bis 38,25. — **Weißer Zucker** behauptet, Nr. 3 per 100 Kilogramm per Februar 40,12½, per März 40,25, per März-Juni 40,50 per Mai-August 41,00.

Havre, 22. Februar, Vorm. 10 Uhr 30 Min. (Telegramm der Hamburger Firma Peimann, Ziegler & Co.) **Kaffee** good average Santos per Februar 104,75, per März 104,75, per Mai 103,25. Kaum behauptet.

London, 22. Februar. 96 prozent. **Javazucker** loko 16,50, ruhig. **Rübenrohzucker** loko 14,00, ruhig. **Centrifugalzucker** —.

London, 22. Februar. An der Küste 3 Weizenladungen angeboten. — Wetter: Naßkalt.

London, 22. Februar. **Chili-Kupfer** 45,25, per drei Monat 45,62.

London, 22. Februar, 2 Uhr 13 Minuten. **Kupfer,** Chili bars good ordinary brands 45 Lstr. 7 Sh. 6 d. **Zinn** (Straits) 92 Lstr. — Sh. — d. **Zink** 17 Lstr. 2 Sh. 6 d. **Blei** 9 Lstr. 7 Sh. 6 d. **Roheisen,** Mixed numbers warrants 41 Sh. 8 d. per Ende Februar.

Leith, 22. Februar. **Getreidemarkt.** Markt leblos und weichend für alle Artikel.

Glasgow, 22. Februar, Nachm. **Roheisen.** (Schlußbericht.) Mixed numbers warrants 41 Sh. 6 d. Käufer, 43 Sh. 6 d. Verkäufer.

Newyork, 22. Februar. Der Werth der in der vergangenen Woche eingeführten Produkte betrug 14 772 334 Dollars gegen 6 462 027 Dollars in der Vorwoche, davon für Stoffe 3 613 602 Dollars gegen 3 568 642 Dollars in der Vorwoche.

Newyork, 22. Februar. Heute Feiertag.

Chicago, 22. Februar. Heute Feiertag.

Paris, 22. Februar, Nachmittags. (Schluß-Kourse.) Träge.

		Kours v. 21.
3% amortisirb. Rente	98,40	98,37½
3% Rente	98,05	98,07½
Italienische 5% Rente	92,67½	92,50
4% ungar. Goldrente	97,03	97,06
III. Orient	70,47½	70,50
4% Russen de 1889	98,50	98,50
4% unifiz. Egypter	—,—	—,—
4% Spanier äußere Anleihe	62,75	63,00
Convert Türken	22,37½	22,35
Türkische Loose	93,30	93,10
4% privil. Türk.-Obligationen	452,00	450,00
Franzosen	652,50	652,50
Lombarden	240,00	240,00
Banque ottomane	592,00	591,00
„ de Paris	643,00	641,00
„ d'escompte	147,00	145,00
Credit foncier	995,00	995,00
„ mobilier	125,00	127,50
Meridional-Aktien	641,00	632,00
Rio Tinto-Aktien	388,10	389,30
Suezkanal-Aktien	2667,00	2668,00
Credit Lyonnais	775,00	777,00
B. de France	3890,00	3877,00
Tabacs Ottom.	375,00	373,00
Wechsel auf deutsche Plätze 3 M.	122⅝	122⅝
Wechsel auf London kurz	25,18	25,17
Cheque auf London	25,19½	25,18½
Wechsel Amsterdam k.	206,81	206,75
„ Wien k.	205,37	205,62
„ Madrid k.	426,50	427,00
Comptoir d'Escompte, neue	498,00	497,00
Robinson-Aktien	89,30	88, 0
Portugiesen	20,75	20,75
3% Russen	78,77½	78,92
Privatdiskont	1⅞	1⅞

Schiffsnachrichten.

Liverpool, 22. Februar. (W. T. B.) Nach neuerdings hier eingetroffenen Depeschen sind sämmtliche Passagiere und die Mannschaft des auf dem Baiyah-Felsen gestrandeten Dampfers „Coanza" gerettet. Die „Coanza" war am 28. Januar von Rotterdam nach dem Oilriver-Gebiet abgesegelt.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 23. Februar. Der Kaiser reist Ende März nach Triest, um dem Stapellauf des Kriegsschiffes „Marie Therese" beizuwohnen; dann gedenkt der Kaiser nach Korfu zur Besichtigung des Schlosses der Kaiserin zu gehen und von dort sich zu der feierlichen Eröffnung des Kanals von Korinth zu begeben.

Wien, 23. Februar. Im Landtage wurde die Debatte über den Antrag betreffend das Wiener Gemeindestatut fortgesetzt. Die Antisemiten Dr. Lueger und Schneider sprachen sich entschieden gegen eine Aenderung aus und griffen den Bürgermeister auf das heftigste an. Schneider sagte: Wenn die liberale Majorität fortfahre, zu terrorisiren und die Mißwirthschaft weiterführe, dann werde die Bevölkerung Gewaltmaßregeln ergreifen. Die Antisemiten werden zwar nichts dazu thun, aber es auch nicht hindern können.

Pest, 23. Februar. Das Donauwasser ist im Sinken begriffen und die Ueberschwemmungsgefahr geschwunden.

London, 22. Februar. Bei der heute in Stockport stattgefundenen Wahl zum Parlament wurde an Stelle des verstorbenen Konservativen Jennings der Konservative Whiteley mit 5264 Stimmen gegen den Gladstoneaner Hume, welcher 4799 Stimmen erhielt, gewählt.

London, 23. Februar. Dem „Standard" wird aus Bangkok gemeldet: Die Erbitterung zwischen Franzosen und Siamesen wächst. Der französische Konsul und Ministerresident wurde von den siamesischen Behörden brüskirt. Mehrere französische Reisende wurden an die Grenze geschafft, obgleich diese mit Reisepässen versehen waren. Der Ministerresident verlange Genugthung. Die tonkinesische Presse fordere zur Demonstration im Mekingthal auf.

Newyork, 22. Februar. Ein heftiger Schneesturm wüthet im Innern und im Osten der Vereinigten Staaten, so daß der Verkehr der Züge überall mit Verspätung stattfindet. Auf mehreren Strecken sind Züge durch den Schnee blockirt und von den Passagieren verlassen worden.

Washington, 23. Februar. Zum Justizsekretär des Kabinets Clevelands ist Richard Olney aus Boston, zum Marinesekretär Hillary Herbert bestimmt.

Washington, 23. Februar. Das mit der Untersuchung der Beziehungen der Panama-Unternehmer zu amerikanischen Politikern &c. betraute Komitee des Repräsentantenhauses vernahm Richard Thompson, s. Z. Marineminister unter dem Präsidenten Hayes. Thompson erklärte, daß er z. Z der Uebernahme des Vorsitzes der Kommission die die Sache des Panama-Unternehmens in Amerika betreiben sollte, nicht gewußt habe, daß die drei Chefs der drei größten Banken in den Vereinigten Staaten jährlich je 50 000 Dollars für ihre Bemühungen um das Panama-Unternehmen erhielten. Er habe dies erst in der vergangenen Woche durch das Zeugniß des Bankiers Jessee Seligmann in Newyork erfahren. Thompson erklärte weiter, acht Jahre lang Mitglied der Kommission gewesen zu sein, ohne gewußt zu haben, was in derselben eigentlich vorging. Er habe freiwillig sein Salair als Vorsitzender von 125 000 Dollars jährlich auf die Hälfte reduzirt. — Thompson ist schon seit langer Zeit krank und mußte sein Zeugniß im Bette liegend abgeben.

Chicago, 23. Februar. Alle Weichensteller der Chicago-Western-Indiania-Eisenbahn streiken wegen Verweigerung einer Lohnerhöhung. Der Waarenverkehr der Eisenbahn ist unterbrochen.

Mc Kinley ernannte den hiesigen Kaufmann Kohlsaat zu seinem Sequester und legt voraussichtlich auch das Amt als Gouverneur von Ohio nieder.